

Die Bergbacher Revolution.

Von Karl Franz.

Am 30. April 1849 erklärte die bairische Regierung, daß sie weder die deutsche Reichsverfassung noch die „Grundrechte des deutschen Volkes“, wie: Pressefreiheit, Schwurgericht, Volksbewaffnung, Nationalvertretung, Aufhebung aller Ausnahmegesetze, Gleichstellung der religiösen Bekenntnisse, Versammlungs- und Vereinsfreiheit, die durch die Frankfurter Nationalversammlung verkündet wurden, anerkenne. Die überwiegende Mehrheit der pfälzischen Beamten und über 2000 Mann Besatzungstruppen von Landau und Germersheim traten daraufhin auf die Seite des Volkes. Am 17. Mai beschloß die Vertreterversammlung von 28 pfälzischen Kantonen in Kaiserslautern die Lostrennung der Pfalz von Bayern und wählte die sogenannte „provisorische Regierung“, eine Kommission von fünf Köpfen, der auch der Begründer der Frankenhölzer Bergwerksgesellschaft, der Advokat August Ferdinand Cullmann von Zweibrücken, ehemals Vertreter des Kreises Landau im Frankfurter Parlament, angehörte. Diese neue Regierung erließ einen Aufruf an das Volk „für die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes“. Auf allgemeinen Befehl mußten die Schmiede der Pfalz rasch Sensen als Waffen anfertigen, die den „Freischärlern“ auch „Sensenmänner“ genannt, ausgehändigt wurden.

Die Wellen des Aufruhrs und Umsturzes wurden auch in die bislang stillen Ortschaften des Westtrichs getragen. Der Friede der schmalen Dorfgassen wurde durch das Geschrei fanatischer Freiheitshelden jäh gestört. Wie in allen größeren Orten, bildeten sich auch in den Bergbachdörfern sogenannte „Freikorps“. Das Freikorps in Mittelbergbach stand unter der Leitung von Friedrich Franz, Spolvester Bückle, Joseph Cupp, Matthias Schirra und Peter Malter. In Oberbergbach fungierte der Deserteur Ludwig Steger als Ortskommandant. Seinem Befehle unterstanden Jakob Schmelzer, Jakob Wagner, Jakob Hennes und Nikolaus Breit als Korporäle. Ein damaliger Gerichtsvollzieher von Waldmohr, im Volke nur der „glütig Haspel“ genannt, bekleidete im Auftrage der provisorischen Regierung das Amt eines „Kommissars“. Er legte Brandschätzung auf, requirierte Fuhrn und forderte unter Androhung schwerer Strafen die jungen Leute zum Eintritt ins Freischarenheer auf. Diese Erpressungen und Zwangsmaßnahmen sprechen nicht dafür, daß bei der Bevölkerung unserer Gegend die Wellen revolutionärer Begeisterung besonders hoch schlugen. Obwohl allerlei „Freiheitsmänner“ das Feuer des Aufruhrs unter trügerischen Versprechungen und schweren Strafandrohungen künstlich zu schüren suchten, blieben unsere Bewohner, damals der Hauptsache nach noch Ackerbauern, zumeist besonnen und ruhig. Die ganze, von auswärts hergetragene Bewegung erzeugte bei ihnen nur Mißtrauen und fand demgemäß keinen Anklang. Der Bauer wollte nach den teuren Jahren 1846—47 in Ruhe sein Feld bestellen und manch tätiger Familienvater der durch den Bahnbau Ludwigshafen—Neunkirchen gebotenen Verdienstmöglichkeit ebensowenig verlustig gehen wie die Bergleute ihres Postens auf der staatlichen Bergbacher Grube. Viele junge Männer hielten sich verborgen, um sich der Einreihung in das Freikorps und militärischen Übungen zu entziehen. Auch die Zugtiere, vornehmlich Pferde, wurden in abgelegenen Waldschluchten und Dickichten versteckt gehalten, damit sie zu Spanndiensten nicht requiriert werden konnten.

Da die zur Finanzierung der Volkserhebung gesammelten Gelder — in der Pfalz wurden im ganzen nur 12 738 Gulden aufgebracht — in keiner Weise genügen konnten, versuchten die Sensenmänner nicht selten Eingriffe in Privat- und Gesellschaftskassen. Welche Erfolge ihnen dabei mitunter beschieden waren, zeigt folgende Episode in Mittelbergbach: Der „glütige Haspel“ verlangte eines Tages von dem Kassierer der Grube Bergbach im Namen der provisorischen Regierung die Aushändigung der Grubenkasse. Dem Kassierer gelang die Verhinderung dieses Raubes, indem er, scheinbar auf das Ansinnen Haspels eingehend, diesen bat, sich solange zu gedulden, bis er Rechnung gestellt habe; denn zuerst müsse er die

Lohnung der Arbeiter vornehmen, dann wolle er ihm den Rest aushändigen. Unter dessen aber hatte Bartels die Grubenverwaltung durch Boten von der Absicht des Kommissars in Kenntnis gesetzt. Diese ließ sofort die Belegschaft — damals etwa 120 Mann stark —, mit Pickeln bewaffnet, gegen Mittelbezbach in Marsch setzen und die Kasse nach der Grube in Sicherheit bringen. Der Kommissar aber zog angesichts dieser Wendung der Dinge vor, schleunigst zu verschwinden.

In Oberbezbach lernte Haspel des Schicksals Tücke wie folgt kennen: Als sich die Nachricht von der Ankunft preussischer Truppen verbreitete, drangen einige Bürger in seine Wohnung ein, um ihn festzunehmen. Wiederrum suchte er sein Heil in der Flucht, kam dabei aber aus dem Regen in die Traufe. Einige beherzte Frauen bearbeiteten ihn recht unsanft mit Bohnenstangen. Er wäre gelyncht worden, wenn ihn nicht die Bürger Jakob Gerhard und Nikolaus Breit in die Wohnung des letzteren gebracht hätten. Wilhelm Kluding holte den unbeliebten Mann zum Kammerfenster heraus, und jetzt wurde er unter dem Gaudium der Jugend nach Mittelbezbach verbracht und dem rechtmäßigen Regierungskommissar übergeben. Seinen Genossen erging es nicht viel besser. Der Ortskommandant Ludwig Steßer von Oberbezbach entkam nach Frankreich; von wo aus er nach 1870 ausgeliefert wurde.

Die Mittelbezbacher Freischärler bildeten die Vorhut der rebellierenden Volkshaufen des Zweibrücker Gebietes, die in Stärke von etwa 1000 Mann und fünf Kanonen unter dem Anführer Schimmelpfennig bei Homburg standen. Auf der Grenze gegen Preußen bei Wellesweiler waren Vorposten aufgestellt; im übrigen hatten sich die Senfemänner in und um Homburg verbarrikadiert. Obgleich die Eisenbahn Ludwigshafen—Neunkirchen noch nicht dem Betrieb übergeben war, fuhr doch täglich ein Zug von Homburg nach Bezbach, und in der kritischen Zeit stand auf dem Bahnhof Bezbach die Lokomotive immer unter Dampf, um jederzeit bei Gefahr von preussischer Seite in Richtung Homburg Gelände gewinnen zu können. Denn preussische Truppen, vom Bayernkönig erbeten, standen bereit, den Aufruhr in der Pfalz zu unterdrücken. Am 14. Juni 1849 rückte die 2. Division des preussischen Heeres unter General Weber von Neunkirchen aus gegen Bezbach—Homburg vor. Die Freischärler schickten einen Parlamentär nach Wellesweiler ins „feindliche“ Lager. General Weber aber ließ sich nicht in Unterhandlungen ein, sondern ließ den Parlamentär mit verbundenen Augen auf einen Prozkasten setzen, und fort gings nach Bezbach zu. Auf der Höhe zwischen Wellesweiler und Bezbach wurde halt gemacht, denn der Bahnhof Bezbach sollte unter Feuer genommen werden. Die Vorposten, schauernd ob der Dinge, die da kommen sollten, schossen ihre Gewehre ab, um die am Bahnhof Stehenden auf die Gefahr aufmerksam zu machen, warfen dann ihre Waffen weg und gaben Fersengeld. Die Lokomotive dampfte nach Homburg, um dort Meldung zu machen, kam dann wieder zurück und brachte Eisenbahnwagen und Freischärler nach Homburg. Preussische Mäner schossen am Ostausgang des Dorfes blind nach dem Zuge, um die Fliehenden zu ängstigen. Als General Weber hörte, daß am Bahnhof außer der Handvoll Freischaren etwa 300 Bahnarbeiter beschäftigt seien, nahm er von seinem Vorhaben Abstand und hielt in aller Gemütlichkeit seinen Einzug in Mittelbezbach. Nach kurzer Rast gings nach Homburg weiter, wo unter den Auführern angesichts der blitzenden Helme der entschlossenen vorrückenden regulären Truppen allgemeine Verwirrung und Ratlosigkeit entstand. Die meisten Auführer flohen widerstandslos, der Rest wurde mit leichter Hand zerstreut. Nach dem Durchzug der Preußen war der Bezbacher Freiheitsummel beendet. Da aber nächstherweise durch junge Burschen am Bahnhofs einige Schienen aufgerissen wurden, erhielt Mittelbezbach noch einmal für kurze Zeit eine bayerische Besatzung.